

CDU-nahe Lizenzzeitungen (II): „Rheinische Post“

von *Heinz-Dietrich Fischer*

Als erste Zeitung in Düsseldorf nach der deutschen Kapitulation erschien ab 18. Juli 1945 die „Neue Rheinische Zeitung“ als britisches Besatzungsblatt, das allerdings einen deutschen Verlags- und Redaktionsstab aufwies.¹ Ab August 1945 wurden dann britischerseits Bestrebungen deutlich, unter der Leitung von Dr. Anton Betz (CDU), Karl Arnold (CDU), Georg Glock (SPD), von Gumppenberg (CDU), Dr. Linz (evgl. Pfarrer), Dr. Vogel (Links-Demokrat) und Peter Waterkortte (KPD) eine Gemeinschaftszeitung unter dem Titel „Düsseldorfer Zeitung“² herauszugeben.³ Der Eingang des Gesuches zur Herausgabe dieser Zeitung wurde seitens der britischen Lizenzgeber am 29. September 1945 bestätigt. „Kaum war der Lizenzantrag für die ‚Düsseldorfer Zeitung‘ eingereicht“, schreibt Esther Betz, „als sich einflußreiche Kreise des Rheinlandes für die Gründung parteilicher Zeitungen einsetzten. Diese Bestrebungen verstärkten sich, nachdem bekannt geworden war, daß in den Gruppenzeitungen der SPD-Einfluß vorherrschen sollte.“⁴ In den zahlreichen Gesprächen, die Dr. Betz mit Oberst Dilke⁵ und im britischen Hauptquartier in Bünde führte, betonte er immer wieder, daß eine Zeitung mit klarem politischem Gesicht mehr erreichen werde als eine Zeitung mit verwaschenem Charakter. Die anfängliche Zurückhaltung der britischen Offiziere wandelte sich plötzlich in Zustimmung, und schon im Oktober teilte Oberst Dilke Dr. Betz mit, daß der Plan zur Gründung von Gruppenzeitungen weithin aufgegeben worden und die Gründung parteinahestehender Zeitungen so gut wie gesichert sei. Am 6. November 1945 wurde der Plan der parteilichen Zeitungen im Zeitungsverlegerverein⁶ zum erstenmal von Amts wegen besprochen . . . Dr. Betz wurde beauftragt, für die in Düsseldorf zu gründende und von ihm herauszugebende christlich-demokratische Zeitung ein Lizenzträger-Gremium zusammenzustellen.⁷ Gleichzeitig wurden je ein sozialdemokratischer und kommunistischer Vertreter für die Herausgabe entsprechender Blätter benannt.⁸ Die Briten ließen durchblicken, daß die Auflage der „Neuen Rheinischen Zeitung“ zunächst auf 700 000 bis 720 000 erhöht werden sollte, um dann zu je einem Drittel auf die drei parteinahen Düsseldorfer Blätter verteilt zu werden.⁹ Die SPD- und KPD-Lizenzträger waren mit diesem Vorschlag der britischen Lizenzgeber vollauf zufrieden,¹⁰ da er für beide Parteien, die in diesem überwiegend katholischen Raum eigentlich gar nicht die für die CDU zu erwartende Publikumsresonanz für sich im voraus einplanen konnten, eine sehr günstige Ausgangsposition versprach. Hier scheint also weniger das namentlich in der US-Zone praktizierte Paritätsprinzip als vielmehr der Umstand maßgebend gewesen zu sein, daß die Labour-Party vor allem die Linkspresse überstark förderte, wonach Hagemanns Behauptung, daß anfangs „die Linke einen unverhältnismäßig hohen Vorsprung“¹¹ erzielte, nicht von der Hand zu weisen ist.

In Protesten, die namentlich aus CDU-Kreisen kamen, und in Briefen an die Militärbehörden wurde darauf hingewiesen, daß eine exakte Drittteilung der Auflage der

Zur Person des Autors vgl. diese Zeitschrift 2:1969, Nr. 1, S. 21. Unsere Reihe wird im nächsten Heft fortgesetzt mit dem „Westfalen-Blatt“ (Bielefeld).

„Neuen Rheinischen Zeitung“, nach der auf jedes parteinahe Blatt in Düsseldorf rund 235 000 Exemplare entfallen wären, in keiner Weise der Struktur der Bevölkerung entspreche, die im Rheinland überwiegend katholischer Konfession sei. Ein Vorschlag Dr. Betz', in den letzten Nummern der einzustellenden „Neuen Rheinischen Zeitung“ Bestellscheine für die drei geplanten Parteiblätter abzudrucken, damit jeder Leser sich die ihm genehme politische Richtung aussuchen könnte, wurde von der Lizenzbehörde mit der Begründung abgelehnt, diese Entscheidung des Lesers komme einer politischen Vorabstimmung gleich, was nicht im Sinne der Militärregierung läge.¹² Allerdings wurde den drei Hauptlizenzträgern anheim gestellt, ihre Auflage von 235 000 nach Belieben auf die einzelnen Orte des Erscheinungsgebietes zu verteilen.¹³

Am 26. Februar 1946 überreichte Generalmajor W. H. A. Bishop, der Director-General PR/ISC Group Control Commission for Germany, im Festsaal der Eisenhütte zu Düsseldorf die Lizenzen an die Hauptlizenzträger der drei Düsseldorfer parteinahen Zeitungen. „Mit dem Recht auf die Bildung politischer Parteien“, heißt es in der Einladung zur Lizenzübergabe, „erhielten die Deutschen auch wieder das Recht zur Veröffentlichung ihrer eigenen Zeitungen. Deshalb werden heute nach langen und sorgfältigen Vorbereitungen die ersten britischen Lizenzen auf Zeitungen innerhalb des I. Corps-Bezirkes an deutsche Verleger ausgehändigt...“¹⁴ Zum Hauptlizenzträger der CDU-nahen Zeitung „Rheinische Post“ wurde Dr. Anton Betz ernannt, zu Mit-Lizenzträgern der Rechtsanwalt Dr. Erich Wenderoth, der spätere Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens, Karl Arnold, sowie Dr. Friedrich Vogel, der jedoch bald aus dem Lizenzträger-Gremium ausschied, um die Lizenz für das „Handelsblatt“ zu übernehmen.¹⁵ Die „Rheinische Post“ erschien mit dem Untertitel „Zeitung für christliche Kultur und Politik“ erstmalig am 2. März 1946 und kennzeichnete in der ersten Nummer ihre Zielsetzungen: „Die ‚Rheinische Post‘ hat das Recht und die Pflicht übernommen, in ihren Spalten die christlich-demokratische Richtung zu pflegen... Die ‚Rheinische Post‘ ist jedoch keine Parteizeitung im früheren Sinne des Wortes; sie ist ein selbständiges Unternehmen und will aus dem Können und der Erfahrung ihrer Schriftleitung und ihrer Mitarbeiter dienen und führen... Darüber hinaus will die ‚Rheinische Post‘ alle aufbauwilligen Kräfte, die sich zu Christentum und Demokratie bekennen, zusammenführen... Je stärker wir das echt Christliche pflegen, um so nachhaltiger können wir die Reste der geistigen Seuche des Nationalsozialismus treffen.“¹⁶ Die „Rheinische Post“, deren Auflage auf 17 Ausgaben¹⁷ verteilt worden war, „bekannte sich zur Demokratie, zur Selbstverwaltung und zur Idee des föderativen Aufbaus Deutschlands. Obgleich sie in ihrer Berichterstattung die Christlich-Demokratische Union bevorzugte, versäumte sie es nicht, sachlich auf die Vorgänge in den übrigen Parteien hinzuweisen. Daneben pflegte sie vom ersten Tage an die Berichterstattung aus der katholischen und evangelischen Kirche und förderte alle Veröffentlichungen, die dem gegenseitigen Verständnis dienten.“¹⁸

Dennoch war von Anfang an, wie Dr. Frank Vogl, ehemaliger Chefredakteur der Zeitung, im Jahre 1952 mitteilt, „der große Abonnentenkreis der ‚Rheinischen Post‘ nicht einfach zu behandeln. Manche Gebiete sind zu fast hundert Prozent katholisch. In anderen halten sich die katholische und die evangelische Bevölkerung die Waage. Diese schwierigen Gegensätze bieten der Redaktion Gelegenheit zur Lösung der großen und zeitgemäßen Aufgabe, im Sinne des Programms der CDU die beiden Konfessionen politisch einander näherzubringen.“¹⁹ Der „Aufbau aus universalem Geist“, den der spätere nordrhein-westfälische CDU-Ministerpräsident Karl Arnold

in der ersten Nummer der „Rheinischen Post“ zum Prinzip erklärte, war als Forderung „in jedem Betracht ein Abbild der Stunde, ein Bild der Kargheit und des bescheidenen Beginns“²⁰ und sollte das Streben der Zeitung nach Universalität offenbaren, wie sie im deutschen Pressewesen zuvor während zwölf Jahren vermißt worden war.

Die „Rheinische Post“, die „keine Vorgängerin aus der Zeit vor und während des Krieges“²¹ besaß, entwickelte sich trotz oder gerade infolge ihrer Traditionslosigkeit relativ schnell zu einem beachtlichen Publikationsorgan. Journalistisch bildete die Zeitung „eine Synthese zwischen den alten Heimatblättern, die gerade in ihrem Verbreitungsgebiet vor der Nazizeit eine vorherrschende Rolle spielten, und der anspruchsvollen Großstadtzeitung mit klar gezeichnetem politischem Gesicht“²². Esther Betz bemerkte allerdings, daß — weil die „Rheinische Post“ auf Wunsch der Engländer den größten Teil der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung“ übernommen hatte — „die Einstellung auf die parteipolitische Grundlage der CDU mit Schwierigkeiten verbunden“ war und deshalb die Zeitung „bei ihrem Start nicht den klaren Charakter einer parteilichen Richtung“²³ aufwies, wie es bei den beiden anderen parteinahen Zeitungen Düsseldorfs der Fall war. Dennoch wurde die parteipolitische Bedeutung des Blattes bereits anlässlich der Gemeindewahlen vom 15. September und 13. Oktober 1946 recht deutlich: „Die „Rheinische Post“ verstärkte in Leitartikeln und Aufrufen ihre CDU-Richtung... Sie veröffentlichte Aufrufe der CDU und forderte in Schlagzeilen für die Wahl der CDU-Kandidaten auf. Die Samstagsausgabe des 12. Oktober stand ganz im Zeichen der Wahl. Der Sieg der CDU wurde in der Ausgabe vom 16. Oktober entsprechend unterstrichen“²⁴, resümiert Esther Betz. Die Zeitung trat also damals — ohne je das allgemein politische Engagement zu leugnen — bewußt im Sinne der CDU hervor. Der Hauptlizenzträger Anton Betz bekannte, daß es nicht immer leicht fiel, „die englische Zensur für unsere Meinung zu gewinnen, aber sie war für unsere Gründe meist zugänglich, so daß es nur in wenigen Fällen zu einer Beanstandung kam“²⁵.

Als im September 1949 der Lizenzzwang fiel und der Kampf zwischen den Lizenzblättern und den neuerscheinenden „alten“ Zeitungen aus der Zeit vor 1933 entfachte, verteidigte die „Rheinische Post“ ihre inzwischen erlangte Stellung als größtes Blatt im Erscheinungsgebiet. „Das zeugt davon“, meint Anton Betz, „daß eine Zeitung mit eigenständiger, politischer und weltanschaulicher Linie auch ein wirtschaftlicher Erfolg sein kann“²⁶, was gewöhnlich politisch engagierten Blättern abgesprochen wird. Bereits 1947 hatte die Zeitung in einer Selbstdarstellung mit Stolz registrieren können: „Die „Rheinische Post“ genießt als Zeitung, die der größten Partei des Westens, der CDU, nahesteht..., großes Ansehen in Stadt und Land“²⁷, ein Beweis für die Popularität des Blattes, nicht allein der Werbeabsicht entsprungen. Da sich jedoch das ursprünglich von der Besatzungsmacht festgelegte Verbreitungsgebiet als zu groß erwies, trat die „Rheinische Post“ einige Ausgaben „an benachbarte Zeitungen verwandter Geistesrichtung“²⁸ ab. Andererseits erweiterte die Zeitung ihr Gebiet wiederum durch den Aufkauf der Rechte der „Bergischen Morgenpost“ und der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ sowie durch die Schaffung weiterer Lokalausgaben, die 1964 die Anzahl von 17 erreicht hatten.²⁹ Angesichts dieser Ausweitung konnte sich die „Rheinische Post“ 1951 bereits als „die große Familienzeitung... im niederrheinischen Industriegebiet, im westlichen Ruhrgebiet, im Bergischen Land“³⁰ bezeichnen. 1956, im Jahre des zehnjährigen Bestehens, wies die Zeitung den größten Anzeigenteil aller deutschen Tageszeitungen“ bei „einer Auflage von einer Viertel-Million“³¹ auf. Auf diese Tatsache wies Betz in der

Jubiläumsnummer vom 1. März 1956 hin und fügte hinzu, daß trotz des steigenden wirtschaftlichen Erfolges der Zeitung „für Herausgeber und Redaktion die am Gründungstag der Zeitung gestellte Aufgabe, alle Christen zur gemeinsamen politischen Arbeit zusammenzuführen, als unantastbare Verpflichtung bestehen“³² bleibe. Aus diesem Grund würde auch der richtungweisende Untertitel „Zeitung für christliche Kultur und Politik“ für die Zukunft beibehalten werden.³³ „Wachsamkeit und demokratischer Selbstbehauptungswillen“³⁴ als Spezifica der „Rheinischen Post“, wie Konrad Adenauer in einem Glückwunschkreiben zum zehnjährigen Bestehen des Blattes formulierte, sind indes nur allgemeine Kriterien einer Zeitung, die — obwohl mit christlich-demokratischer Ausrichtung — relativ unabhängig von Partei-beeinflussungen blieb und zu Lebzeiten ihres Mitbegründers, des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Karl Arnold, „gelegentlich leicht aufsässig gegen den Kanzler“³⁵ Adenauer war. Hieraus wird schon deutlich, daß diese größte deutsche Zeitung christlich-demokratischer Ausrichtung keineswegs Sprachrohr der CDU war, sondern sich ständig neu an den Gegenwartsfragen orientierte und ihre eigene Auffassung auch publizierte. Aus der „Regelung über die Herausgeberschaft“ der Zeitung geht hervor, daß die Herausgeber, die nicht immer auch Gesellschafter der Rheinisch-Bergischen Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. sein müssen, „die Haltung der Zeitungen³⁶ zu wichtigen Vorgängen in Politik, Wirtschaft und Kultur“ im Einzelfall „zu erörtern und zu bestimmen“³⁷ pflegen.

Dieser Grundsatz der jeweils zu erarbeitenden Haltung berechtigte den seinerzeitigen Chefredakteur der „Rheinischen Post“, Heinrich Darius, im Deutschen Fernsehen zu der Feststellung, daß „die ‚Rheinische Post‘ kein CDU-Organ“³⁸ sei. Das zeigte sich besonders anlässlich der Diskussion um die Nachfolgeschaft Dr. Adenauers im Bundeskanzleramt. Anton Betz erachtete das Weiterbestehen der CDU als führende Partei vorrangig vor dieser Frage. „Es geht Millionen von Deutschen um die CDU“, schrieb Betz, „ihr Bestand ist ihnen wichtiger als die Frage der Kanzlerschaft. Das Hin und Her um die Ablösung könnte jedoch die Geduld überspannen, so daß die CDU bei den nächsten Bundestagswahlen der Frage um den Kanzler enthoben sein würde“³⁹. Diese massive Kritik an dem Streit um die Kanzlernachfolge läßt die „Rheinische Post“ in keiner Weise als folgsames Blatt des Adenauer-Kurses der CDU erscheinen. Dr. Herbert Kremp, von Juni 1963 bis Ende 1968 Chefredakteur der Zeitung, erhob den „Respekt vor der Leserschaft“ zum Grundsatz seiner Arbeit. „Wir wollen kämpfen, aber nicht niederknüppeln“, äußerte er anlässlich der Übernahme seiner Stellung, „sondern fechten; wir wollen unsere Meinung sagen und dabei an unsere Leser denken“⁴⁰, schloß er seine Ausführungen, mit denen er die Wichtigkeit des Kennenlernens der Leserauffassung postulierte. Daß die CDU-nahe „Rheinische Post“ es vermocht hat, weiterhin als „die größte Zeitung am Rhein... mit dem größten Anzeigenteil aller deutschen Tageszeitungen“⁴¹ ihre publizistische Auffassung zu erfüllen, dürfte zu einem Teil diesem Motto zu verdanken sein.

Anmerkungen:-

1. Hans Stöcker: 250 Jahre Düsseldorfer Presse, Bd. 3 der Reihe ‚Journalismus‘, hrsgg. von Emil Dovifat und Karl Bringmann, Düsseldorf 1962, S. 43.
2. Bei diesem Projekt handelte es sich nicht um den Plan einer Wiederbegründung der 1876 geschaffenen „Düsseldorfer Nachrichten“, die erst nach der Aufhebung der Lizenzpflicht ab 1. September 1949 wieder im Verlag W. Girardet erscheinen konnten.
3. Vgl. Esther Betz: Düsseldorfer Zeitungen 1945—1949 in: Karl Bringmann/Max Nitzsche/Fritz Ramjoué (Hrsg.): Festschrift für Anton Betz, Düsseldorf 1963, S. 73 f.

4. Offenbar auf Grund des sich allmählich durchsetzenden Einflusses der britischen Labour-Party, die zuvor bei den britischen Unterhauswahlen siegreich geblieben war und seit dem 29. Juli 1945 mit Clement Attlee den Premierminister (Nachfolger Churchills) stellte.
5. Britischer Presseoffizier für Nordrhein-Westfalen.
6. Gemeint ist der Rheinisch-Westfälische Zeitungsverleger-Verein, der sich bereits am 14. August 1945 — also vor der eigentlichen Periode der britischen Lizenzvergabe an Deutsche — konstituiert hatte. (Vgl. Esther Betz: Düsseldorfer Zeitungen 1945—1949, a.a.O., S. 73.)
7. Daselbst, S. 74.
8. Hierbei handelt es sich um die kommunistische Zeitung „Freiheit“, die ab 1. März 1946 unter der Lizenzträgerschaft von Max Dahlhaus erschien. Als sozialdemokratische Zeitung erschien vom 9. März 1946 ab das „Rhein-Echo“ unter dem Hauptlizenzträger Dietrich Oppenberg.
9. Esther Betz: Düsseldorfer Zeitungen 1945—1949, a.a.O., S. 74.
10. Vgl. daselbst.
11. Walter Hagemann: Dankt die Presse ab?, München 1957, S. 152.
12. Esther Betz: Düsseldorfer Zeitungen 1945—1949, a.a.O., S. 75.
13. Daselbst, S. 76.
14. Daselbst, S. 78.
15. Vgl. daselbst, S. 82, sowie bei: Franz Vogl: „Rheinische Post“, in: „Politische Studien“, Heft 24, München 1952, S. 90. Vgl. außerdem: „Dr. Anton Betz“, in: „Internationales Biographisches Archiv (Munzinger-Archiv)“, Lieferung 37/53, Nr. 5520, vom 19. September 1953.
16. Anton Betz: Die neue Aufgabe, in: „Rheinische Post“ (Düsseldorf), 1. Jg./Nr. 1 (2. März 1946), S. 2.
17. Von der Gesamtauflage von 235 000 Exemplaren entfielen auf die Ausgaben Düsseldorf 32 000 Exemplare, auf Wuppertal 20 000, Essen 31 000, Mülheim 9 000, Duisburg 18 000, Oberhausen-Sterkrade 10 000, Remscheid 7 000, Solingen 8 000, Krefeld 22 000, Mönchengladbach/Rheydt 14 000, Neuß-Grevenbroich 11 000, Mettmann 14 000, Rhein-Wupper (Opladen) 13 000, Geldern 4 000, Kleve/Wesel/Rees 8 000, Dinslaken 4 000 und Moers 10 000 Exemplare (nach: Esther Betz: Düsseldorfer Zeitungen 1945—1949, a.a.O., S. 77 f.).
18. Daselbst, S. 84.
19. Frank Vogl: „Rheinische Post“, a.a.O., S. 91.
20. Karl Arnold: Aufbau aus universalem Geist, in: „Rheinische Post“ (Düsseldorf), 1. Jg./Nr. 1 (2. März 1946), S. 2.
21. Frank Vogl: „Rheinische Post“, a.a.O., S. 90.
22. Frank Vogl: „Rheinische Post“, a.a.O., S. 90.
23. Esther Betz: Düsseldorfer Zeitungen 1945—1949, a.a.O., S. 84.
24. Daselbst, S. 86.
25. Anton Betz: Der erste Schritt, in: „Rheinische Post“ (Düsseldorf), 11. Jg./Nr. 52 (1. März 1956), S. 1.
26. Daselbst.
27. Handbuch Deutsche Presse (1947), Bielefeld 1947, S. 28 (Anhang).
28. Frank Vogl: „Rheinische Post“, a.a.O., S. 90.
29. Vgl. W. Stamm (Hrsg.): Leitfaden für Presse und Werbung 1964 (Essen, jährl.), S. 2/19.
30. Handbuch Deutsche Presse (1951), (Bielefeld 1951), S. 867.
31. Stamm 1956, S. 151.
32. Anton Betz: Der erste Schritt, a.a.O., S. 1.
33. Auskunft von Dr. A. Betz in einem Brief an d. Verf. vom 5. Oktober 1961.
34. Konrad Adenauer: Die Glückwünsche des Bundeskanzlers, in: „Rheinische Post“ (Düsseldorf), 11. Jg./Nr. 52 (1. März 1956), S. 1.
35. „Der Spiegel“, Hamburg, 7. Jg./Nr. 13 (25. März 1953), S. 6.
36. Es werden die „Rheinische Post“ sowie die Kopfblätter „Bergische Morgenpost“, „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ und „Grenzland-Kurier“ als getrennte Verlagsobjekte betrachtet.
37. „Regelung über die Herausgeberschaft“, unterzeichnet von Karl Arnold, Dr. Wenderoth und Dr. Anton Betz, Düsseldorf, 17. Mai 1956, S. 1 (Masch. Schr.).

38. Heinrich Darius in der Sendung „Unter uns gesagt“ (Gespräch über Politik in Deutschland unter Ltg. von Kurt Wessel), in: „Deutsches Fernsehen“ (Bayerischer Rundfunk, München) am 16. September 1959, 21,40—22,10 h. — Vgl. auch: ZVZV, 56. Jg./Nr. 19 (1. Oktober 1959), S. 1048.
39. Anton Betz: Tragödie der Kanzlersuche, in: „Rheinische Post“ (Düsseldorf), 18. Jg./Nr. 78 (2. April 1963), S. 2.
40. Abschied und Beginn. Wechsel in unserer Chefredaktion, in: „Rheinische Post“ (Düsseldorf), 18. Jg./Nr. 148 (29. Juni 1963), S. 3.
41. Stamm 1964, gegenüber S. 1/27.

S U M M A R Y

In 1946, with special permission from the British occupation forces, the Düsseldorf daily, „Rheinische Post“ was founded as a means of support for the „Christian Democratic Union“ (CDU). (Its first issue appeared March 2., 1946) It soon grew to be the largest daily newspaper professing allegiance to the CDU. Yet it is not a „party paper“, claiming to be a „Newspaper for Christian Culture and Politics.“ In general, the „Rheinische Post“ takes a much clearer and independent political stand than other papers supporting the CDU and often is not in full agreement with the policies of Germany's Chancellor, who was put in office by the CDU. The well-known politician, Karl Arnold, for many years Minister-President of the German state of North-Rhine Westphalia, was among the paper's original editorial staff.

R E S U M E N

El „Rheinische Post“, diario de Düsseldorf, fue fundado en 1946 con la licencia de la Potencia de Ocupación inglesa que lo catalogó como uno de los periódicos pertenecientes a la Unión Democrática Cristiana, CDU. El primer número apareció el 2 de Marzo de 1946. Apoyando por lo general lealmente a la CDU, pronto se convirtió en su mayor periódico; ahora, sin embargo, el „Rheinische Post“ niega su carácter de periódico de partido, profesándose „diario de política y cultura cristiana“. A menudo expresa su opinión política más claramente que otros periódicos que promueven los intereses de la CDU. El político más notable perteneciente al primer gremio editor fue Karl Arnold, Ministro Presidente durante muchos años del gobierno de Nordrhein-Westfalen. No obstante, el „Rheinische Post“ no se mostró siempre conforme con las ideas expuestas por el Canciller de la CDU de la República Federal Alemana.